



„Als das Außenministerium uns mitteilte, dass unser Asylantrag abgelehnt wurde, weinte meine Frau den ganzen Tag“, berichtet Ahmed aus Bagdad. Für ihn steht fest: In ihre Heimatstadt kann die Familie nicht zurück. „Die Miliz hat Morddrohungen auf unser Haus geschrieben.“ (FOTOS: ALI SAHIB)

Immer mehr Iraker müssen gehen

Sie verstehen nicht, warum einigen von ihnen in Luxemburg kein Asyl gewährt wird

VON LAURENCE BERVARD
UND ENNAS AL-SHARIFI

Die Iraker fühlen sich in Luxemburg im Rahmen der Asylprozedur unverständlich. Zunehmend wird den Irakern das Flüchtlingsstatut verweigert. Dabei steht für sie fest: Ihre Heimat ist nicht sicher und ihr Leben wäre dort bedroht, wenn sie zurückkehren müssten.

Aws ist seit September 2015 in Luxemburg und hat sich mittlerweile sehr gut integriert. Er ist einer der wenigen Flüchtlinge, denen nach mehreren Praktika sogar ein fester Arbeitsplatz angeboten wurde. Doch einen Tag nachdem der gelernte Ingenieur den lang erhofften Arbeitsvertrag unterschrieben, erhielt er die niederschmetternde Nachricht: Er, seine Frau und seine beiden Kinder sollen in Luxemburg nicht bleiben können. Ihnen wird hier kein internationaler

Schutz gewährt. Dies, obwohl er in Bagdad bedroht und sein Sohn entführt wurde. Die Entführung kann er nämlich nicht beweisen.

Seit Ende 2016 müssen zunehmend Iraker eine ähnliche Erfahrung machen. Die Asylprozedur ist sehr streng und genau; die Immigrationsbehörde will verhindern, dass nicht bedrohte Schutzsuchende ihnen Lügen auftischen, um in Luxemburg bleiben zu können.

Auch Muneer aus der Provinz Diyala konnte die Immigrationsbehörde nicht von der Aufrichtigkeit seiner Aussagen überzeugen. „Es gibt Beweise für meine brenzlige Lage. Ich habe fünf Schussverletzungen am Körper“, erzählt er im Gespräch. Den Arztberichten zu den Schusswunden hätte die Immigrationsbehörde allerdings nur wenig Glauben geschenkt, sagt er. „Ich habe mein Land verlassen, weil ich immer

wieder Morddrohungen bekam“, erzählt er. Für den 42-jährigen ist klar, dass sein Leben bei einer Rückkehr in die Heimat erneut bedroht wäre. „Mein Name wurde inzwischen auf den sozialen Netzwerken geteilt. Ich kann nicht zurück in den Irak.“

„Es ist unser Todesticket“

Besonders bei jenen Irakern, die aus Bagdad kommen, muss die Immigrationsbehörde individuell analysieren, ob die Anfrage auf internationalen Schutz gerechtfertigt ist.

Kommen sie aus sogenannten „sicheren“ Gegenden, sollen sie zurück, falls kein anderer entscheidender Faktor wie eine religiöse Minderheit, Empfindlichkeit oder Bedrohung vorliegt. Kommen Iraker aus Gegenden, die weiterhin vom Islamischen Staat besetzt sind, oder wie Mossul weiterhin stark bebombt werden, soll

ihnen in Luxemburg weiterhin Schutz geboten werden. „Ich weiß, dass die Entscheidung für die abgelehnten Iraker sehr hart ist. Die Entscheidung erfolgt allerdings gemäß der internationalen Kriterien“, so Außenminister Jean Asselborn (LSAP). „Die Prozedur wird sehr gewissenhaft von den Mitarbeitern der Immigrationsbehörde erledigt und es wäre falsch, wenn ich mich als Minister in diese Prozedur einmischen würde.“

Zwischen 2015 und 2016 stellten in Luxemburg rund 700 Iraker einen Antrag auf Asyl. Laut Daten des Außenministeriums erhielten im selben Zeitraum lediglich 122 Menschen eine Zusage, 31 wurden abgelehnt. Zwar zogen einige ihren Antrag eigenständig zurück, doch wartet die Mehrheit der Iraker noch auf eine Antwort. „Für uns ist diese Ablehnung nicht irgendeine Ablehnung. Es ist unser Todesticket“, so Aws.



„Ich hätte nicht gedacht, dass Familien und Kinder zurück in den Irak geschickt würden.“
Tholfakaer aus Bagdad (Irak)



Der 30-jährige Fahad hat noch keine Rückmeldung auf seinen Asylantrag bekommen. „Ich habe große Angst vor der Antwort“, gesteht er.



„Es gibt Beweise für meine brenzlige Lage. Ich habe fünf Schussverletzungen am Körper.“
Muneer aus Diyala (Irak)